

Das Relativitätsprincip und die bisherigen Hauptlösungsversuche der philosophischen Grundprobleme.

Vortrag,

gehalten auf dem V. internationalen kathol. Gelehrten-Congress in München, am
25. September 1900

Von Prälat Dr. E. L. Fischer in Würzburg.

Wir stehen jetzt bekanntlich im Zeichen des Historismus, d. h. der Geschichtsbetrieb spielt heutzutage in der Bearbeitung der Wissenschaften die Hauptrolle. Das ist in der letzteren Zeit ganz besonders in der Philosophie der Fall. Denn man kann wohl mit vollem Rechte sagen, dass unter den zahlreichen neueren und neuesten philosophischen Arbeiten und Werken die geschichtlichen weitaus die grösste Mehrzahl bilden.

Diese Erscheinung kann aus einer zweifachen Quelle entspringen: nämlich aus dem Bewusstsein von dem hohen Werthe der geschichtlichen Behandlung der Wissenschaft, — aber auch aus einem Mangel an eigener productiver Denkkraft. Das Letztere wäre ein Beweis philosophischer *Décadence* und darum zu bedauern.

Wohl ist ja der historische Wissenschaftsbetrieb von grosser Wichtigkeit und deshalb anzuerkennen; denn er zeigt uns, was bisher in der betreffenden Sphäre geleistet wurde. Aber er genügt nicht, da trotz aller gemachten Leistungen der Vergangenheit die philosophischen Probleme noch keineswegs alle gelöst sind. Wer dagegen meint, dass in irgend einem geschichtlichen System die Philosophie vollendet und abgeschlossen sei, und dass man daher nichts weiteres zu thun habe, als dieses System zu studiren, zu exegesiren und eventuell gegen seine Widersacher zu defendiren, — den halte ich für *naiv*; denn der weiss nicht, wie viele und wichtige ungelöste Fragen es noch in der Weltweisheit gibt.

Es bleibt deshalb nach wie vor als Hauptaufgabe in der Philosophie: ihre verschiedenen grossen Probleme, besonders die-

jenigen, welche actualles Zeit-Interesse haben, immer wieder von neuem positiv zu bearbeiten und ihrer Lösung und Aufhellung mehr und mehr entgegenzuführen. Dieser Aufgabe dürfen sich die christlichen Philosophen durchaus nicht ent schlagen, wenn anders sie den Namen „Philosophen“ verdienen wollen; bildet sie ja geradezu die Hauptsache dieser Wissenschaft. Sonst würde die Philosophie stets auf dem alten Flecke sitzen bleiben und zum stagnirenden Chinesenthum werden. Das sei jedoch ferne von ihr! Denn dies bedeutete für die christliche Philosophie den langsamen Tod. Soll sie dagegen leben und wirken, d. h. auf die gebildeten Geister in unserer Zeit einen günstigen Einfluss ausüben und mehr und mehr auf der gegnerischen Seite Ansehen gewinnen, dann muss die fortgesetzte zeitgemässe Bearbeitung der grossen Probleme ihr vornehmstes Bestreben sein. Erst daran zeigt sich der wahre Philosoph zum Unterschiede vom Philosophie-Historiker.

Was nun die bisherigen Lösungsversuche der philosophischen Grundprobleme betrifft, so finde ich, dass die meisten von ihnen, mögen sie hüben oder drüben gemacht worden sein, einen extremen oder absoluten Standpunkt einnehmen, und gerade das erachte ich als ihren gemeinsamen Fundamentalfehler. Denn ich halte an dem Princip fest, dass nur das Absolute absolut ist, alles Andere dagegen relativ, und darum auch als solches betrachtet und behandelt werden muss. Ist dieses Princip richtig — und es kann nicht irrig sein, da es ein analytisches, unmittelbar einleuchtendes Urtheil bildet —, dann müssen alle absoluten Standpunkte in der Wissenschaft des Endlichen oder des Relativen nothwendig falsch sein. Und dass dem wirklich so ist, möchte ich nun an einigen hervorragenden Beispielen philosophischer Probleme zeigen.

Betreten wir zu diesem Zwecke zunächst das erkenntniss-theoretische Gebiet! Da begegnen uns gleich an dessen Pforte zwei absolute Standpunkte, die einander diametral entgegengesetzt sind und sich entschieden bekämpfen: nämlich auf der einen Seite der absolute Realismus und auf der anderen der absolute Idealismus. Der erstere behauptet, dass wir die äusseren Dinge unter normalen Verhältnissen in ihrem reinen Ansichsein wahrnehmen, d. h. genau so erfassen, wie sie in der objectiven Wirklichkeit sind.

Dem widerspricht jedoch energisch der absolute Idealismus, indem er lehrt: wir nehmen überhaupt die äusseren Dinge gar nicht wahr, sondern was wir wahrnehmen, das sind nur unsere inneren Vor-

stellungen, unsere „Bewusstseins-Inhalte“, die infolge der äusseren Einwirkungen auf unsere Sinnesorgane in unserer Seele entstehen, die aber mit den objectiven Dingen keine Aehnlichkeit, noch viel weniger Gleichheit haben.

Nun, die Falschheit dieser idealistischen Ansicht, welche fast die ganze moderne Philosophie beherrscht, habe ich bereits in meinem Werke „Die Grundfragen der Erkenntnisstheorie“, ferner in meiner „Theorie der Gesichtswahrnehmung“, sowie in meinem letzten Buche: „Der Triumph der christl. Philosophie“ eingehend nachgewiesen, und kann mich deshalb hier auf die Bemerkung beschränken, dass das idealistische Princip unmöglich richtig sein kann, da das Aeusserlichwahrgenommene ohne Zweifel die Eigenschaften der Ausdehnung, der Schwere, der Greifbarkeit usw. an sich hat, während doch die mentalen, inneren Vorstellungen solche Eigenschaften nie haben und nie haben können, da ja die Seele oder der Geist, welcher die Vorstellungen erzeugt, selbst unausgedehnt, unschwer und ungreifbar ist. Der absolute Idealismus ist daher sicher falsch.

Aber auch der extreme oder absolute Realismus geht meines Erachtens zu weit, wenn er sagt, dass wir in der normalen Sinneswahrnehmung das reine Ansichsein der Dinge erfassen; denn Thatsache ist es, dass wir dieselben Objecte je nach der verschiedenen Entfernung von uns, je nach ihrer Umgebung und dem Medium ihrer Einwirkung auf uns verschieden wahrnehmen, und zwar sowohl rücksichtlich ihrer Grösse, als der Gestalt und der Farbe. So erscheint uns z. B. ein weisses Feld auf schwarzem Grund bekanntlich grösser als ein gleich grosses auf weissem Grund. Ein Zimmer, das mit hellen Farben tapezirt oder getüncht ist, sieht geräumiger aus als eines mit dunklen Farben usw. Aus diesen und vielen anderen Thatsachen geht hervor, dass das äusserlich Wahrgenommene relativ zu dem Wahrnehmenden und nicht absolut objectiv ist, d. h. je nach den verschiedenen Bedingungen, unter denen wir es auffassen, nehmen wir es verschieden wahr.

Ja, ich gehe noch weiter und behaupte: nicht nur die äussere, sondern auch die innere Wahrnehmung, ja sogar unsere Erkenntniss des Absoluten ist relativ und analog, da wir selbst nur relative Wesen sind. Nur das Absolute oder Gott allein hat eine absolute, d. h. vollendete, alle Momente einfassende Erkenntniss, weil eben dieses seinem Wesen entspricht; alle anderen geistigen Wesen da-

gegen, weil relativ, nur eine relative oder bedingte, beschränkte Erkenntniss.

Die Wahrheit liegt demnach weder auf der Seite des absoluten Idealismus, noch auf der des absoluten Realismus, sondern in der Mitte von beiden.

Aehnlich verhält es sich auch mit jenem anderen erkenntnistheoretischen Hauptproblem, welches die Quellen der wissenschaftlichen Erkenntniss betrifft. Auch bei der Beantwortung dieser Frage begegnen uns zwei absolute einander entgegengesetzte Standpunkte: der absolute Empirismus und der absolute Apriorismus. Der erstere lehrt: die Erfahrung oder die Beobachtung ist die einzige und vollständige Quelle, woraus man wissenschaftliche Erkenntniss schöpfen kann. Der letztere, der absolute Apriorismus dagegen behauptet: das reine vernünftige Denken ist allein imstande, wissenschaftliche Erkenntniss zu verschaffen.

Dass die letztere Ansicht unhaltbar ist, liegt auf der Hand; denn 1. gibt es überhaupt in der Wirklichkeit gar kein reines, empirieloses Denken, sondern jedes Denken operirt mit Vorstellungen, die entweder unmittelbar oder mittelbar aus der Erfahrung genommen oder auf Grund derselben gebildet sind. Und 2. kann uns das blose logische Denken nie über die Existenz oder die Beschaffenheit eines Dinges sicheren Aufschluss geben, wenn es sich auf gar keine Erfahrung stützen kann. Denn es besitzt kein anderes Kriterium der Wahrheit als das Princip des Widerspruches, welches die negative Seite des Identitätsprincips ist und dahin lautet, dass dasjenige, was sich selbst widerspricht, nicht ist und nicht sein kann. Das blose logische Denken kann uns daher nur über das unmögliche und das mögliche Sein Aufschluss geben, aber nicht über das reale oder wirkliche Sein. Zur Erkenntniss des letzteren ist unbedingt Erfahrung nothwendig, und zwar entweder directe oder doch wenigstens indirecte Erfahrung.

Deshalb ist der Empirismus im Recht, wenn er lehrt, dass die Erfahrung eine unerlässliche Quelle der realen Erkenntniss sei. Aber er wird verfehlt, wenn er sich wie der Apriorismus auf den absoluten Standpunkt stellt und behauptet, dass die Erfahrung allein die Quelle aller Wahrheit sei. Denn sowohl die äussere als die innere Erfahrung — und eine andere gibt es nicht — bietet uns nur die Erkenntniss des Individuellgiltigen, oder des Einzelnen; die Wissenschaft aber erstrebt die Erkenntniss des Allgemein-

giltigen, des Gesetzmässigen. Um dieses zu gewinnen, dazu reicht die blose Erfahrung oder Wahrnehmung nicht aus, sondern da müssen die über ein Forschungsgebiet gemachten Wahrnehmungen sorgfältig gesammelt, genau mit einander verglichen und nach den logischen Principien beurtheilt werden. Kurz, es ist logisch-kritisches Denken nothwendig, durch welches das Erfahrungsmaterial bearbeitet wird, um zur Erkenntniss des Allgemeingiltigen zu kommen.

Folglich sind sowohl der absolute Apriorismus als der absolute Empirismus verfehlt, weil einseitige ungenügende Standpunkte. Das Richtige liegt in ihrer gehörigen Verbindung, da sie beide relative Wahrheitsmomente in sich enthalten.

Aehnlich verhält es sich auch mit einem anderen berühmten Problem, das der Psychologie angehört, und über das schon sehr viel verhandelt wurde, nämlich mit der Frage über das Verhältniss von Seele und Leib.

Ueberblicken wir die geschichtlichen Theorien, welche bisher zur Lösung dieser Frage aufgestellt wurden, so lassen sich dieselben in zwei Hauptklassen sondern: in den absoluten Dualismus und den absoluten Monismus.

Da haben wir also wiederum zwei absolute, einander gegenüberstehende Standpunkte. Der absolute Dualismus nimmt eine vollständige Wesensverschiedenheit zwischen Leib und Seele an, wie z. B. Descartes und seine Schule.

Diese Annahme ist jedoch nach meiner Ueberzeugung verfehlt. Denn bestände wirklich zwischen Leib und Seele eine totale Wesensverschiedenheit, dann wäre eine Wechselwirkung zwischen beiden unmöglich, da zwei Wesen nur dann causal auf einander wirken können, wenn sie etwas mit einander gemein haben. Nun aber ist die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele etwas Thatsächliches; folglich können beide nicht absolut von einander verschieden sein. Folglich ist der absolute Dualismus falsch; was auch daraus hervorgeht, dass es ihm unmöglich ist, die thatsächliche Wechselwirkung zwischen Leib und Seele auf natürliche Weise zu erklären, sondern zur Erklärung derselben seine Zuflucht zur übernatürlichen Intervention nehmen muss.

Aber auch der absolute Monismus, welcher in der modernen antichristlichen Philosophie die Hauptrolle spielt, ist nicht in der Wahrheit, wenn er behauptet, dass die leiblichen und die seelischen Erscheinungen nur zwei Seiten eines und desselben Wesens,

einer und derselben Substanz seien. Denn, wie es sich bestimmt nachweisen lässt und ich es thatsächlich in meinem „Triumph der christlichen Philosophie“ gethan habe, es sind die körperlichen und die geistigen Phänomene und Thätigkeiten wesentlich verschieden von einander. Folglich können sie nicht aus einem und demselben Wesen stammen, d. h. wesentlich eins sein. Denn das wäre ein Widerspruch mit sich selbst.

Sonach ist der absolute Monismus ebenso verfehlt wie der absolute Dualismus. Wo aber liegt die Wahrheit? Antwort: auch hier in der Mitte, im Centrum zwischen beiden Extremen. Beide Theorien enthalten nämlich neben ihren falschen Bestandtheilen auch relative Wahrheitsmomente, die, wenn sie gehörig mit einander verbunden werden, zur richtigen Anschauung führen. So hat der Dualismus recht, wenn er zwischen Leib und Seele, zwischen den körperlichen und den geistigen Erscheinungen einen wesentlichen Unterschied behauptet. Aber er ist im Irrthum, wenn er diesen wesentlichen Unterschied zu einem grundwesentlichen oder absoluten Gegensatz erweitert; denn ein derartiger Gegensatz besteht zwischen beiden Klassen von Erscheinungen thatsächlich nicht, da sie gar Manches mit einander gemein haben.

Desgleichen hat aber auch der Monismus recht, wenn er die Verschiedenheiten der Dinge auf eine Einheit zurückführt; denn alle Dinge hängen mehr oder weniger mit einander zusammen, alle stehen in näherer oder entfernterer Beziehung zu einander und bilden dadurch das universelle Weltsystem, was unstreitig auf eine innere, im Tiefgrunde der Dinge liegende Einheit hinweist. Aber der absolute Monismus ist im Irrthum, wenn er dieser Einheit die wesentliche Verschiedenheit der Dinge zum Opfer bringt.

Die Wahrheit in der bezüglichen Sache lässt sich daher in folgende Formel kurz zusammenfassen: Leib und Seele, die physischen und die psychischen Erscheinungen sind zwar wesentlich von einander verschieden, aber grundwesentlich eines, und als dieses Grundwesen betrachte ich die Vernunft-Energie, da diese in dem von mir vertretenen Sinne, wie ich in meinem „Grundproblem der Metaphysik“ gezeigt habe, allen Wesen ohne Ausnahme gemeinsam ist. Denn alle Wesen ohne Ausnahme besitzen vermöge ihrer Kräfte-Systematik mehr oder minder Energie und alle unterliegen von Natur aus den logischen Grundgesetzen und sind somit Vernunft-Wesen.

So könnte ich fortfahren und Ihnen noch an mehreren anderen wichtigen Problemen darthun, wie deren Lösung dadurch auf schiefe Bahnen geleitet wurde, dass man hüben wie drüben den absoluten Standpunkt einnahm, oder an sich wahre Gedanken in's Extreme überspannte und dadurch zu verfehlten Theorien kam.

So ist es z. B. auch in der Naturphilosophie mit dem absoluten Evolutionismus oder Transformismus auf der einen Seite und der absoluten Stabilitätstheorie auf der anderen. — Ebenso in der Ethik mit dem absoluten Determinismus und dem absoluten Indeterminismus rücksichtlich der Willensfreiheit. Nicht minder in der Aesthetik mit dem absoluten Naturalismus und dem absoluten Idealismus; in der Lebensphilosophie mit dem Optimismus und dem Pessimismus und endlich — um noch einen Fall hervorzuheben — in der Religionsphilosophie, wenn man zwischen dem wahren Christenthum und den übrigen Religionen einen absoluten Gegensatz obwalten lässt. Alle diese extremen Theorien sind meines Erachtens einseitig und darum verfehlt und werden auch von den Thatsachen desavouirt. Die Wahrheit liegt in der Mitte: das Centrum ist also auch in der Wissenschaft die beste Position.

Und so komme ich zu dem allgemeinen Schlusse, dass überhaupt jeder absolute Standpunkt im Gebiete des Endlichen falsch ist; denn wie bemerkt: nur das Absolute ist absolut, alles Andere dagegen relativ und darf deshalb auch nur als solches betrachtet und behandelt werden. Dieses Princip der Relativität bietet uns sonach einen wichtigen Fingerzeig bei der Lösung philosophischer Probleme. Es warnt uns vor den extremen Standpunkten; denn wie die Extreme im praktischen Leben nichts taugen, so taugen sie auch nichts in der Philosophie¹⁾.

¹⁾ Der in vorstehender Abhandlung gebrauchte Ausdruck „relativ“ und „absolut“ könnte von mancher Seite beanstandet werden; aber mit Unrecht, da er sowohl dem philosophischen als auch dem allgemeinwissenschaftlichen Sprachgebrauch ganz entspricht. Denn da bedeutet durchgängig das Wort „relativ“, wenn es sich um Wahrheiten oder Theorien handelt, eine Lehre, die nur beziehungsweise, d. h. nur in der einen oder der anderen Beziehung und darum nur theilweise richtig ist, dagegen das Wort „absolut“ eine Lehre oder Auffassung, welche vollständig zutrifft. Und nur in diesem allgemeingebräuchlichen Sinne wurden auch in der obigen Auseinandersetzung die genannten Ausdrücke von uns verwendet. Folglich ist auch vom sprachlichen Standpunkte aus gegen unsere Abhandlung nichts mit Recht einzuwenden.